

Die "alte Landbrugg" zu Hinterrhein

Autor(en): **W.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **26 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach einem Aquarell von H. Jenny, Chur.

Die «alte Landbrugg» zu Hinterrhein.

Dieser in seiner Linienführung und Formenharmonie einzig schöne Zweckbau ist in Gefahr, aus dem Landschaftsbilde des innern Rheinwald zu verschwinden. Dieses Frühjahr stürzte das nördliche Brückenjoch in sich zusammen. Der übrig gebliebene Rest sollte gesprengt werden, um einer hässlichen Eisenkonstruktion Platz zu machen. Heute liegt aber bereits ein Wiederherstellungsprojekt der alten Brücke in der fördernden Hand des bündnerischen Kulturingenieurs.

Die «alte Landbrücke», im Volksmund fälschlicherweise auch «Römerbrücke» genannt, ist ein von der ganzen Bevölkerung der Landschaft Rheinwald getragenes Kulturdokument aus der Zeit des Saumverkehrs über den Bernhardin. Ihre Formgebung weist deutlich auf oberitalienische Vorbilder hin und ist die einzige Steinbogenbrücke dieser Art nordwärts der Alpen. Ihre zwei symmetrischen, 13 m Spannweite aufweisenden Joche sind aus gemörteltem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und werden von einem behauenen «sechseckigen Pilaster» abgestützt, wie der noch aus dem Jahre 1691 vorhandene Bauvertrag angibt. Kein geringerer als «Peter Zûrr» aus Bergün ist ihr Baumeister, wohl der bedeutendste bündnerische Bauunternehmer

seit dem ausgehenden Mittelalter, der durch seine Strassen- und Brückenbauten wertvollste Pionierarbeit leistete und die Voraussetzungen schuf für den mit dem 18. Jahrhundert beginnenden Ausbau der Saumwege für den Fahrverkehr. So entstanden erst 1738—39 die bedeutend kürzern Viamalabrücken und 1768 erfolgte neben andern strassenbautechnischen Verbesserungen der Ausbau des Bernhardinpasses für den Fahrverkehr.

Daher begrüßen wir die Bestrebungen aufs herzlichste, die dieses Erstlingswerk moderner Ingenieurarbeit der Nachwelt erhalten wollen. W. O.

Dom sprachlichen Heimatschutz in Graubünden.

Wer die natürliche und geschichtlich gewordene Eigenart der Heimat schützen und fördern will, kann an der heimischen Sprache nicht achtlos vorbeigehen, denn ich wüsste wahrlich nicht, welche Eigenart mit der Heimat und ihren Kulturgütern tiefer verbunden wäre als gerade die Sprache. Man denke nur an die Orts- und Flurnamen, die mit dem Boden so eng verwachsen sind, dass sie nicht ohne brutalen Eingriff aus dem vertrauten Heimatbild gestrichen werden können. Es ist daher wohl kein Zufall, dass der erwachte Sinn für die sichtbaren Heimatgüter das Verständnis für die sprachlich-kulturelle Eigenart mehrte. So dürfte es gerechtfertigt sein, bei Anlass eines kurzen Rückblickes der ersten 25 Jahre Heimatschutz in Graubünden auch der sprachschützerischen Bestrebungen zu gedenken, die dem Bündnerland seine sprachliche Eigenart zu erhalten trachten. Es sind dies vor allem die zahlreichen und verschiedenartigen Unternehmungen zugunsten der um ihre Existenz ringenden rätoromanischen Mundarten.

Als sehr erfreuliches und greifbares Anzeichen der steigenden Teilnahme am Existenzkampf der bedrohten rätoromanischen Sprache setzte seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine rege Sammeltätigkeit auf dem Gebiete der geschriebenen wie ungeschriebenen romanischen Literatur ein. Aber auch die Sprachwissenschaft, ganz besonders die mächtig aufstrebende Romanistik, richtete immer mehr ihr Augenmerk auf das Rätische. Seit den achtziger Jahren begegnen wir auch dem Plane eines alle romanischen Mundarten Bündens umfassenden rätischen Idiotikons, dem Dr. R. von Planta anfangs unseres Jahrhunderts die erste Form und Gestalt verlieh. So mehrten sich gleichzeitig mit der Sammlung des rätischen Schrifttums, vor allem der reichhaltigen Volksliteratur: Märchen, Sagen, Volks- und Kinderlieder, Aberglauben, Volksmedizin, die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen. Das wachsende Interesse der Volkskunde und der Sprachwissenschaft für das Rätische bewirkten nicht zuletzt bei den Romanen einen Wandel in der Beurteilung und Wertschätzung ihrer Muttersprache und der literarischen Erzeugnisse derselben. Seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und ganz besonders in der Gegenwart haben denn auch die Rätoromanen eine verhältnismässig sehr reiche